

Uhrmachern verstehen. 1826 gab es einen Schwarzwälder Uhrenhändler und 17 Uhrmacher; 1835 18 Uhrmacher, darunter Johann Friedr. Gasser, Tischlerbrücke 3; 1837 17 Uhrmacher; 1838 Th. Gasser, Breiteweg 83; 1840 gab es drei Schwarzwälder Uhrenhändler und 17 Uhrmacher; 1844 Robert Kuhbaus, Regierungsstrasse 19; 1845 Johann Friedr. Theodor Gasser, Eigentümer des Hauses Breiteweg 79; es waren 1845 20 Uhrmacher und vier Uhrenhändler, diese vertrieben und reparierten nur Schwarzwälder Uhren.

Wenn wir gerade 60 Jahre zurückgreifen, so wird uns berichtet, dass am 20. August 1846 in Magdeburg zum ersten Male eine Gewerbeausstellung eröffnet wurde, eine Provinzial-Gewerbeausstellung. Der Katalog soll gegen 400 Aussteller gezählt haben. Ein Katalog war nirgends, auch in der Stadtbibliothek nicht, aufzutreiben. Ob sich an dieser Ausstellung mehrere Uhrmacher beteiligten, war daher nicht festzustellen.

Robert Kuhbaus hatte durch seinen Lehrling Albert Schmidt ein Werk aus Rohmaterial und mit Benutzung von Triebstahl bauen lassen und ausgestellt. Es hatte und hat heute ja noch, denn es kündigt heute noch seiner Tochter ganz vorzüglich die Zeit, Grahamgang, $\frac{1}{2}$ Sekunde-Rostpendel aus Stahl und Messingstange, Voll- und Viertelschlagwerk, Viertel mit zwei Hämmern schlagend, nur eine Zugfeder für Geh- und Schlagwerk und löst stündlich ein grosses Schweizer Musikwerk aus. Es steckt in einem schönen Regulator-Polisandergehäuse, das sehr künstlerisch mit Metall ausgelegt ist und ist, glaube ich, Arbeit eines Magdeburger Tischlers. Robert Kuhbaus liess von jedem seiner Lehrlinge neue Uhren anfertigen, alles aus Rohmaterial und Triebstahl. War kein Triebstahl zu haben, so wurden die Triebe aus freier Hand hergestellt. Jedes Rad wurde selbst geschnitten. So wurden gebaut: Ein Quecksilbersekundenpendel (selbst) nach Jürgensen; Aufhängung in Messerschneide; Stiften-(Scheren-)Gang und Metallthermometer. Ein Rostsekundenpendel, Grahamgang. Ein Regulator $\frac{3}{4}$ Sekundenpendel, Rostpendel, Grahamgang, Voll- und Viertelschlag, drei Gewichte. Mehrere Reise-Uhren mit Schlagwerk und Wecker, jede verschieden konstruiert, auch die Gehäuse selbst gefertigt. Er selbst fertigte einen Tischwecker an, der am Weckschluss ein Schwefelholz (es gab noch keine Schweden) herauschnellte, das sich entzündete und aufrechtstehend brannte. Aus einem Kirschkern machte er ein Nähadel-Necessaire, das eine Schere, einen Fingerhut, eine Nadelbüchse mit Nähadeln enthielt. Mit der Schere konnte man sehr gut Papier schneiden. Sie war verschwunden nach Besichtigung durch eine Dame. Einer seiner Lehrlinge, Otto März, genannt Schulmann, hatte einen feinen Façonzeiger, Lilienform, zu einer Spindeluhr gehörig, zerbrochen. Ersatz war nicht käuflich. Schulmann machte am nächsten Sonntag einen neuen Zeiger aus freier Hand, der vorzüglich gelang. Natürlich machte jeder Lehrling ein besonderes Gehilfenstück. Gelernt hatte Robert Kuhbaus in Magdeburg bei Friedr. Boré.

Der erste Schriftführer des Magdeburger Vereins, Adolf Kuhbaus, sein Sohn, leider schon im 37. Lebensjahre gestorben, war auch ein sehr tüchtiger Uhrmacher. Er war bei der Gründung des Verbandes in Harzburg und an der Tagung in Dresden beteiligt. Unser treuer Koll. Robert Brüggemann, der das gerade vor zwei Jahren während der hiesigen Handwerksausstellung so unrühmlich im Stich gelassene Amt des Obermeisters unserer Innung ohne Besinnen sofort übernahm und umsichtig weiter führte, gedenkt noch heute mit Verehrung seines alten praktischen Lehrmeisters Robert Kuhbaus. Ein Magdeburger Enkel von Robert Kuhbaus, R. M—y, ist seit über zwei Jahren in Paris, nachdem er drei Jahre in London war, und manchem der Herren Verbandsmitglieder ebenfalls als geschickter Uhrmacher bekannt.

Die geehrten Herren Kollegen, die in der angenehmen, man darf wohl sagen, in der glücklichen Lage waren, unsere Verbandsparlamente regelmässig zu besuchen, werden unwillkürlich mit Magdeburg die freundliche, gemüthliche, seelenvolle Persönlichkeit unseres Vaters Heinrich Baumeister verknüpfen. Lange Jahre Vorsitzender des Magdeburger Vereins, vertrat er Magdeburg auf verschiedenen Verbandstagen, treu und bieder, wie er nicht anders konnte. Recht viele dieser lieben Kollegen möchten wir gern in Baumeisters liebem Magdeburg begrüssen. Ihr würdevolles Aeussero

wird sie ja leicht herausfinden lassen. Die hochgeehrten Herren Kollegen aber, die nun am würdevollsten in die Erscheinung treten werden, von deren Antlitz eine lange Lebenserfahrung „weisheitsvoll uns entgegenleuchten wird, erinnern sich noch unseres Vaters Alexander Quasig, des ersten Vorsitzenden des hiesigen Vereins. Er war auch an der Gründung in Harzburg beteiligt. Die Besucher des ersten ordentlichen Verbandstages in Wiesbaden werden sich Quasigs dorthin gesandten Modells eines Taschenuhren-Ankerganges mit konzentrischem Stoss entsinnen können. Es wurde von ihm beschrieben in der D. U.-Ztg. 1878, Seite 61. Dieser Gang wurde von Moritz Grossmann mit besonderem Interesse betrachtet. Zahlreiche Lieder, die auf den verschiedenen Verbandstagen die Stimmung begeisternd beeinflussten, entstammten Quasigs Genius.

Ob sich an der Ausstellung auch Quasig beteiligte, der 1847 selbständig wurde, liess sich nicht feststellen. Seine Witwe und Töchter, die sich noch besten Wohlseins erfreuen, vermuten mit einer selbstgefertigten Säulenuhr; die Säule verbarg das Gewicht. Quasig und Baumeister erschienen wie Dioskuren; sie machten sich im Gewerbeverein um unseren Stand hochverdient. Sie waren in Magdeburg die ersten, als Feinmechaniker auch praktische Arbeiten liefernde Denker, die sich mit Elektrizität beschäftigten. Quasig war mehr Sinner, unermüdet bessernder Grübler; Baumeister setzte das Wesen des schnell Erfassten rasch in die Praxis um. Im Februar 1857 hielt Quasig im Gewerbeverein einen durch exakt arbeitende Apparate erläuterten Vortrag über Erdmagnetismus und Thermo-Elektrizität.

Im August 1859 wies Quasig durch beweisende Experimente die Möglichkeit nach, auf unisolierten Linien über Wasser zu telegraphieren. Er sprach sodann über Steinheils glänzende Entdeckung einer einfachen Leitung (Erdbodenrückleitung) und die Erdbatterie von Gauss. Im Mai 1859 hatte der Verein für Rübenzuckerindustrie von Breslau aus eine Prämie von 1000 Talern für eine in der Zuckerfabrikation bestimmten Forderungen entsprechende Wage ausgesetzt. Am 21. Mai 1860 führte Quasig seine eigene Erfindung dem hiesigen Gewerbeverein vor. Erstens eine selbsttätige, auf labilem Gleichgewicht beruhende Wage zur Bestimmung des Gewichtes der flüssigen Rübenmasse, zweitens eine Wage zur Bestimmung des Gewichtes von ganzen, in die Reibe geschütteten Rüben, drittens eine indifferente Rübenwage und viertens eine kleine Reibe. Das Experimentieren mit den sehr gut ausgeführten Modellen gab eine deutliche Vorstellung von der Sicherheit ihrer Wirkungen und bezeugte die entschiedene Kombinationsgabe ihres Erfinders. Seine Arbeit gehörte zu den bestkonstruierten und genialsten. Er hatte aber, wie die meisten Erfinder, Pech und empfing 100 Taler. Ausser ihm noch elf Bewerber auch je 100 Taler. Seine Witwe und seine Töchter beklagten sich noch vor einigen Tagen bitter darüber, dass andere den Lohn seiner Mühen eingekauft haben.

So hat Quasig, da er infolge eines Schlaganfalles nicht mehr Herr seiner so sehr geschickten Glieder geblieben war, seiner Frau eine Schrift zur Erwerbung eines Patentes über einen Typenschrift-Telegraphen diktiert und eingereicht. Er erhielt abschlägliche Antwort und musste bald darauf erleben, dass dies Patent fast in dem Wortlaute seiner Schrift für eine grosse Firma herauskam und dieser die goldene Medaille brachte. Die Familie kann mit berühmten Namen aufwarten. Er war in den 1880er Jahren geistig sehr lebhaft beschäftigt mit Plänen für Telegraphie ohne Draht. Seine Familie suchte den geistig so sehr lebendigen Mann von dieser Idee abzubringen, bis sie lange nach seinem Tode das Richtige seiner Gedanken einsehen lernen musste. Leider sind sehr, sehr viele seiner Arbeiten und Schriften durch leichtfertige oder gewissenlose Personen zum Verschwinden gekommen.

Die aufmerksamen Leser unserer Fachschriften werden mit Genuss und gern empfangener Bereicherung ihres Gesichtskreises Quasigs Artikel gelesen haben. In dem Nachrufe, den wir ihm 1891 in Nr. 18 des „Allgemeinen Journals der Uhrmacherkunst“ widmeten, mussten wir Magdeburger, die Quasigs durch und durch ehrenhaften Charakter ganz besonders hoch schätzten, hervorheben, dass wir ganz auf seiner Seite stehen, wenn er das geistige Eigentum an Patenten in Anspruch nahm, deren Objekte